

# Die Schweizer Erfolgsbilanz der Olympischen Spiele von Sotschi 2014 im internationalen Vergleich

*Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht*

*Observatorium Sport und Bewegung Schweiz c/o L&S SFB AG Zürich*

*4. März 2014*

## Überblick

Swiss Olympic hatte seine Delegation mit dem Ziel an die Olympischen Spiele von Sotschi geschickt, zehn Medaillen zu gewinnen. Mit elf Medaillen wurde dieses Ziel erreicht, und da sechs erste Ränge gewonnen wurden, belegte die Schweiz in der offiziellen Schlussabrechnung des IOC, welches Goldmedaillen stärker als andere Medaillen gewichtet, den ausgezeichneten siebenten Schlussrang.

Gemessen am Schlussrang scheint Sotschi trotzdem etwas weniger erfolgreich gewesen zu sein als Vancouver 2010, als die Schweiz mit derselben Anzahl an Goldmedaillen den sechsten Schlussrang belegte. Damals gewann die Schweiz allerdings nur drei weitere Medaillen, während es in Sotschi deren fünf waren. Werden alle Medaillen gleich stark gewichtet, so ändert sich das Bild leicht: Dann beschliesst die Schweiz Sotschi nämlich auf den zehnten Rang, während es in Vancouver der elfte Rang war.

Das kleine Beispiel zeigt: Je nach gewähltem Erfolgsindikator ändert sich die Einschätzung. Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Bericht die Erfolgsbilanz der Schweizer Delegation in Sotschi unter einem erweiterten Blickwinkel und vergleicht verschiedene Erfolgsindikatoren miteinander, um zu einer differenzierten Einschätzung zu gelangen.

## Vorgehensweise

Für die vorliegende Analyse wurde anlässlich der Olympischen Spiele von Sotschi für jede Sportart erfasst, wie viele Medaillen und Olympische Diplome von den verschiedenen Teilnehmernationen gewonnen wurden. Diese Datenbasis ermöglicht die Berechnung verschiedener Erfolgsindikatoren:

- Medaillen: In Ergänzung zur offiziellen IOC-Zählweise betrachten wir in der Folge die Gesamtzahl aller Medaillen ohne eine Gewichtung nach Goldmedaillen vorzunehmen.
- Finalränge: Überdies berücksichtigen wir die Olympischen Diplome (Ränge 4 bis 8), die mit den Medaillen zu einem Indikator für die Finalrangierungen verrechnet werden (Schweiz in Sotschi: 11 Medaillen + 25 Diplome = 36 Finalrangierungen).

- Rangpunkte: In einem weiteren Schritt werden überdies "Rangpunkte" berechnet, d.h. die Finalrangierungen mit dem jeweiligen Rang gewichtet. Eine Goldmedaille gibt in dieser Berechnungsweise acht Punkte, eine Silbermedaille sieben Punkte und ein achter Rang noch einen Punkt.

Die verschiedenen Indikatoren werden sowohl für die gesamte Schweizer Delegation als auch getrennt nach Männern und Frauen sowie in einer langfristigen Perspektive, welche alle Olympischen Winterspiele seit 1964 umfasst, dargestellt.

An verschiedenen Orten des folgenden Texts werden zudem weitere Berechnungen vorgenommen. So lässt sich einerseits zeigen, dass die Zahl der Sportarten und Prüfungen und damit die Anzahl möglicher Diplome und Medaillen deutlich zugenommen hat. Wurden 1964 in Innsbruck erst 33 Medaillensätze verteilt, so betrug ihre Zahl in Sotschi fast das Dreifache (98). Alleine in Sotschi wurden 12 neue Prüfungen in das Olympische Programm aufgenommen. Gerade in einer historischen Perspektive muss dies berücksichtigt werden, denn elf Medaillen stellten 1964 noch einen grösseren Anteil an allen möglichen Medaillen dar (10%) als in Sotschi (3%). Umgekehrt ist im Laufe der Zeit aber auch das Teilnehmerfeld gewachsen, das heisst: es nehmen heute mehr Nationen und Athlet/innen teil, so dass sich die Konkurrenz um die grössere Zahl Medaillen tendenziell intensiviert hat. Auch dies muss mit Blick auf eine zuverlässige Einschätzung des Erfolgs im Zeitverlauf mitberücksichtigt werden. Diese sogenannte Standardisierung der Ranglisten hat somit den Zweck, bessere Vergleichsmöglichkeiten über die Zeit zu schaffen.

Zusätzlich kann argumentiert werden, dass das Potential an talentierten Athleten in einem kleinen Land wie der Schweiz geringer ist als in grossen Ländern wie Deutschland oder Russland. Entsprechend dürfte es solchen Ländern grundsätzlich leichter fallen, Medaillen zu gewinnen. Umgekehrt dürften reiche Länder wie die Schweiz mit Blick auf den Spitzensport aber gewisse Vorteile gegenüber ärmeren Ländern haben. Die Bevölkerungsgrösse und die Wirtschaftskraft werden daher ebenfalls in Beziehung zu den Medaillen- und Diplomerfolgen gesetzt.

Schliesslich enthält der Bericht auch Vergleiche mit einigen ausgewählten "Konkurrenten" (Österreich, Norwegen, Schweden) und einen Überblick über die Entwicklung der Erfolgsbilanz auf der Ebene der verschiedenen Sportarten.

## **Die Erfolgsbilanz der Schweiz im historischen Vergleich**

Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen die Erfolgsbilanz der Schweiz an Olympischen Winterspielen seit 1964 gemessen an der Anzahl Medaillen, Finalrangierungen (Medaillen plus Olympische Diplome) und Rangpunkte. Neben der Gesamtbilanz der einzelnen Jahre sind in den Abbildungen auch die Werte für die Männer und die Frauen dargestellt.

Aus den Abbildungen geht hervor, dass die Schweiz seit 1964 bislang erst einmal mehr als elf Medaillen gewann (Calgary 1988; Turin 2006 war mit elf Medaillen gleich erfolgreich). Dasselbe gilt für die Finalrangierungen, bei denen nur Turin 2006 (38 Finalrangierungen) erfolgreicher war. Bezogen auf die Rangpunkte war die Schweiz sowohl in Calgary (150 Rangpunkte) als auch in Turin (160 Rangpunkte) etwas erfolgreicher als in Sotschi (145 Rangpunkte). Gemessen an diesen absoluten Werten muss Sotschi 2014 im historischen Vergleich jedoch als sehr erfolgreich beurteilt werden.

Abbildung 1: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2014: Anzahl Medaillen

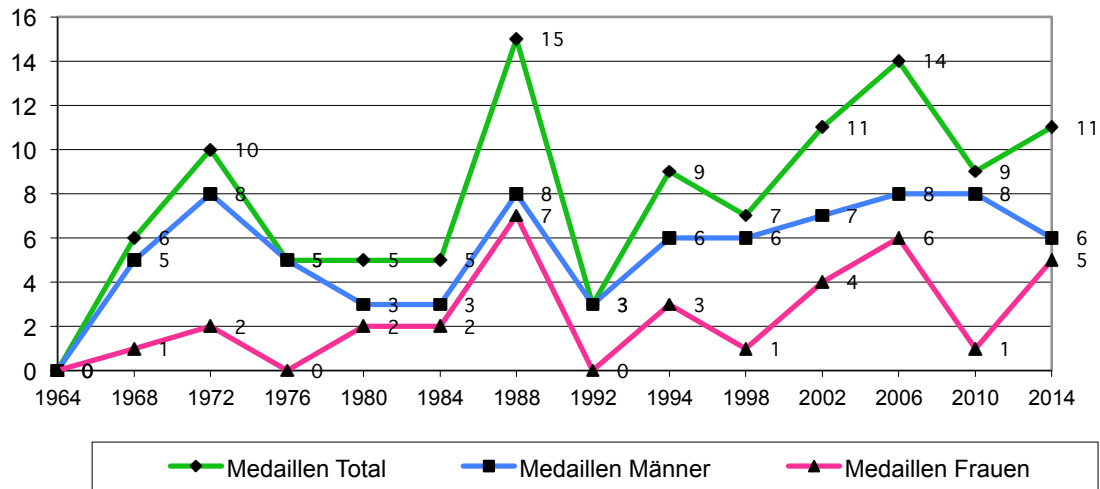


Abbildung 2: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2014: Anzahl Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)

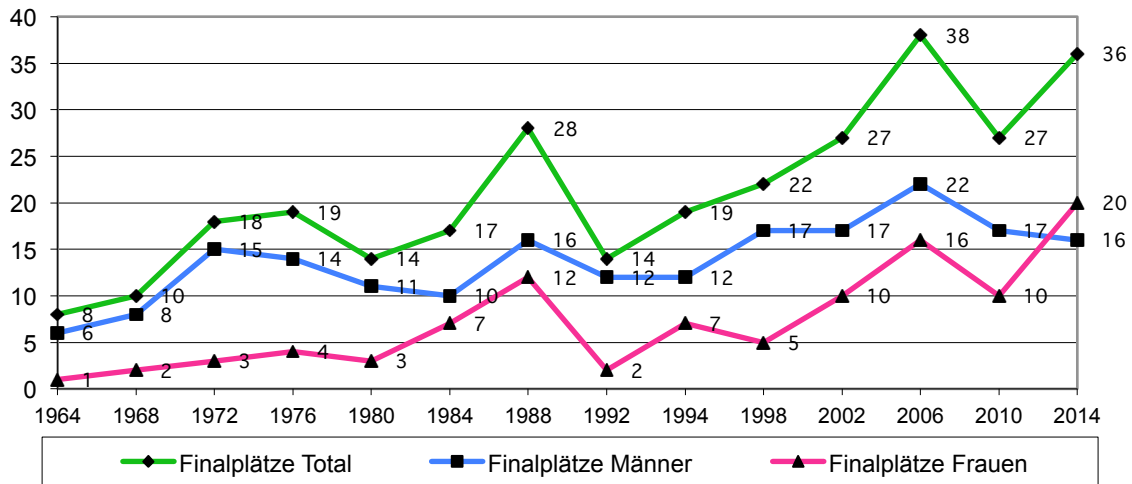
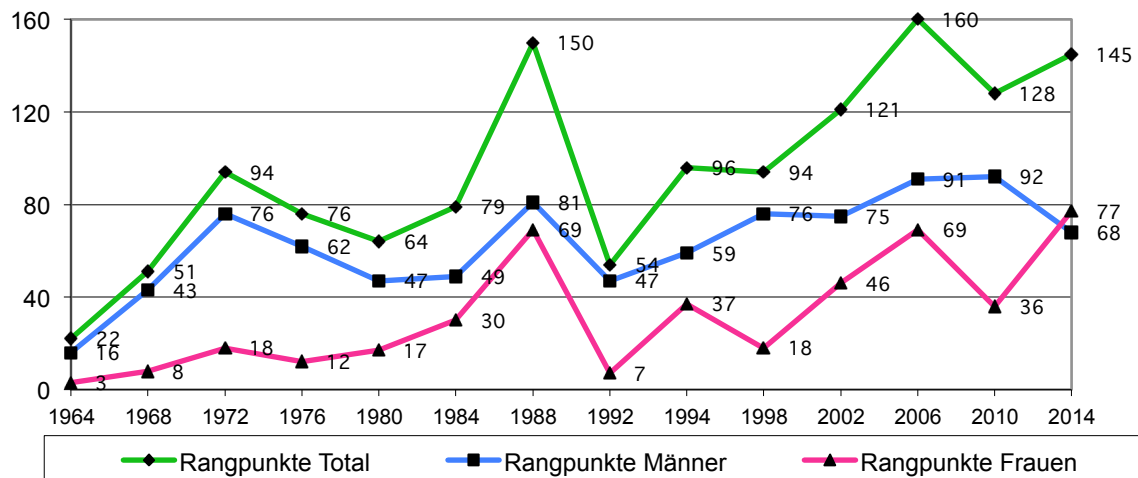


Abbildung 3: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2014: Rangpunkte\* für Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)



\* Die Rangpunkte errechnen sich nach der Formel: Goldmedaille=8 Punkte, Silbermedaille=7 Punkte, ..., 8. Rang=1 Punkt.

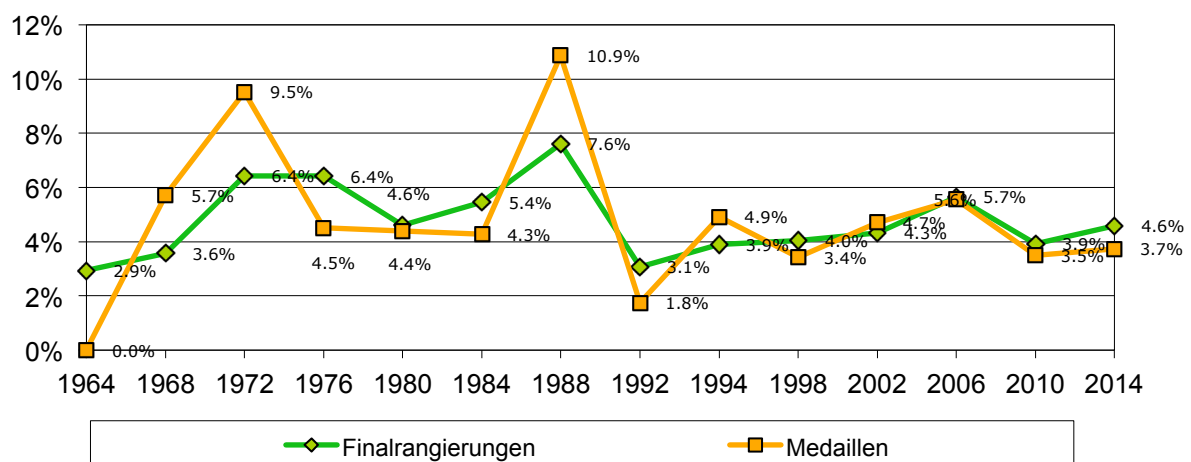
Zwei weitere Befunde werden in den Abbildungen deutlich:

- a) Die Spiele von Vancouver 2010 erweisen sich als "kleiner Taucher" in einer seit den frühen 1990er Jahren ansteigenden und sich gegenwärtig stabilisierenden Erfolgsbilanz.
- b) Der Erfolg der Schweizer Delegation basierte in Sotschi in stärkerem Masse als früher auf den Frauen. Selbst wenn sie eine Medaille weniger gewannen als die Männer, überflügeln sie diese erstmals seit 1964, wenn man die Finalrangierungen und die Rangpunkte betrachtet. Der aufsteigende Trend bei den Finalrangierungen und Rangpunkten seit den 1990er Jahren zeigt sich zwar auch bei den Männern, er fällt bei den Frauen jedoch deutlich steiler aus. Tatsächlich können wir bei den Männern seit einigen Jahren eine eigentliche Stabilisierung der Erfolgsbilanz feststellen, während sich bei den Frauen der langfristige Aufschwung nach einem Rückschlag in Vancouver fortsetzt.

Wie weiter oben erwähnt, ergibt sich aus der Betrachtung absoluter Erfolgsbilanzen ein unvollständiges Bild, weil das Wettkampfprogramm über die Zeit deutlich ausgedehnt wurde. Wird die steigende Wettkampfzahl mitberücksichtigt, so ergibt sich das in Abbildung 4 dargestellte Bild. Die Abbildung enthält Angaben dazu, welchen Prozentanteil aller Medaillen und Finalrangierungen die Schweiz in den verschiedenen Jahren gewann. In anderen Studien wird diese Betrachtungsweise auch als Analyse des "World Market Share" bezeichnet.

Die Abbildung zeigt, dass in Sapporo (1972) und Calgary (1988) rund zehn Prozent aller Medaillen von Schweizer Athleten gewonnen wurden, während der historische Durchschnitt deutlich tiefer liegt. Seit den 1990er Jahren kann die Schweiz in der Regel zwischen drei und fünf Prozent aller Medaillen und Diplome gewinnen. Die Werte für Sotschi 2014 (3.7% der Medaillen und 4.6% der Finalrangierungen) liegen etwas über denjenigen von Vancouver 2010 (3.5% bzw. 3.9%), ordnen sich aber gut in das insgesamt stabile Muster seit den 1990er Jahren ein, wenn Turin 2006 aus der Betrachtung ausgeschlossen wird. Die in den Abbildungen 1 bis 3 ersichtlichen Verbesserungen wurden in dieser Perspektive also gleichsam von der Ausdehnung der Wettbewerbszahl wieder neutralisiert.

**Abbildung 4:** Gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz, 1964-2014: Anteil der Schweizer Medaillen und Finalrangierungen an allen möglichen Medaillen und Finalrangierungen



## Internationaler Vergleich

Abbildung 4 verweist bereits auf den Vergleich mit anderen Teilnehmernationen der Olympischen Spiele: Jede Medaille und jedes Diplom, welches die Schweiz gewinnt, kann ein anderes Land nicht mehr gewinnen – und umgekehrt. Zudem ist die Konkurrenz in den vergangenen Jahrzehnten laufend gewachsen: Waren in den aus Schweizer Sicht besonders erfolgreichen Spielen von Sapporo 1972 noch rund 1000 Athleten aus 35 Ländern mit dabei, so stieg diese Zahl bis Sotschi 2014 auf über 2800 Sportler aus 86 Ländern. Alleine seit Vancouver war die Anzahl der Teilnehmerländer um vier und diejenige der Athleten um rund zehn Prozent gestiegen.

Vor diesem Hintergrund zeigt Abbildung 5 zunächst, in welchem Schlussrang bezogen auf die Anzahl Medaillen und Finalrangierungen sich die Schweiz jeweils seit 1964 klassierte, während Abbildung 6 die mit der Anzahl Teilnehmerländer gewichteten Schlussränge enthält: Die Grafik zeigt, wie viele Prozent aller Teilnehmerländer jeweils vor und hinter der Schweiz rangiert werden.

Aus Abbildung 5 geht hervor, dass die Schweiz während der 1970er und 1980er Jahre immer in den Top 10 – teilweise sogar den Top 5 – aller Teilnehmerländer zu finden war, in Albertville 1992 aber einbrach, um sich anschliessend auf einem etwas tieferen Niveau wieder zu erholen. Nur gerade zweimal seit Albertville (Nagano 1998, Vancouver 2010) wurden die Top 10 knapp verpasst, während die Schweiz in Sotschi bezüglich der Gesamtzahl der Medaillen und der Finalrangierungen exakt den zehnten Schlussrang belegte.

Ein etwas anderes Bild zeigt die mit der Anzahl Teilnehmerländer standardisierte Erfolgsbilanz in Abbildung 6: Wird untersucht, wie viel Prozent aller Teilnehmerländer bezüglich der Medaillen und Finalrangierungen jeweils vor und hinter der Schweiz rangiert waren, so erweist sie sich als vergleichsweise erfolgreich: Nachdem der Schweiz in Calgary 1988 erstmals der Vorstoss in die obersten zehn Prozent gelungen war und dieser Erfolg in Salt Lake City und Turin wiederholt werden konnte, wurde diese Marke in Vancouver und Sotschi nur knapp verpasst. Zwischen den frühen 1990er und den frühen 2000er Jahren zeigt sich damit eine leicht aufsteigende Tendenz, die sich seither auf hohem Niveau stabilisiert hat.

**Abbildung 5:** Ränge der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2014

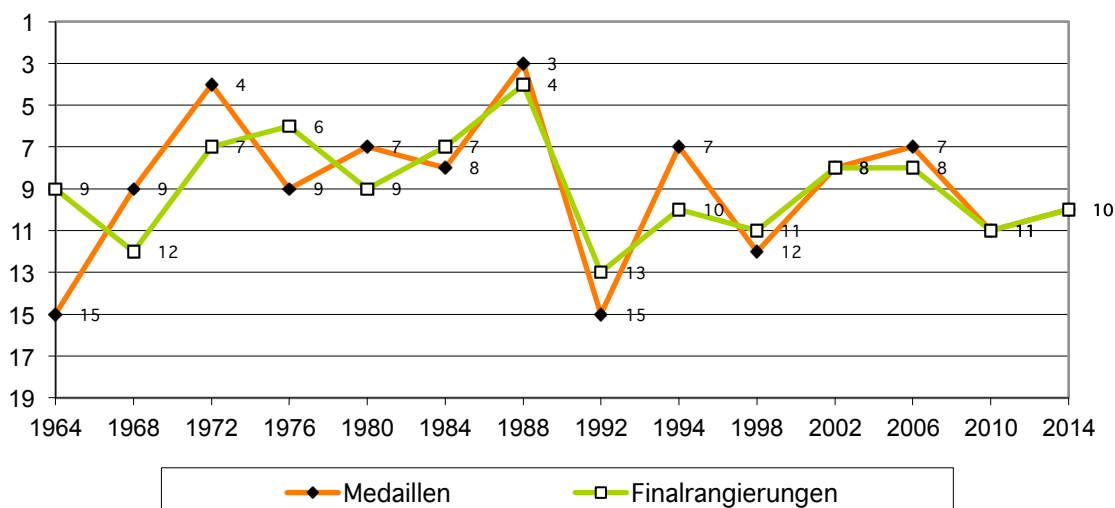
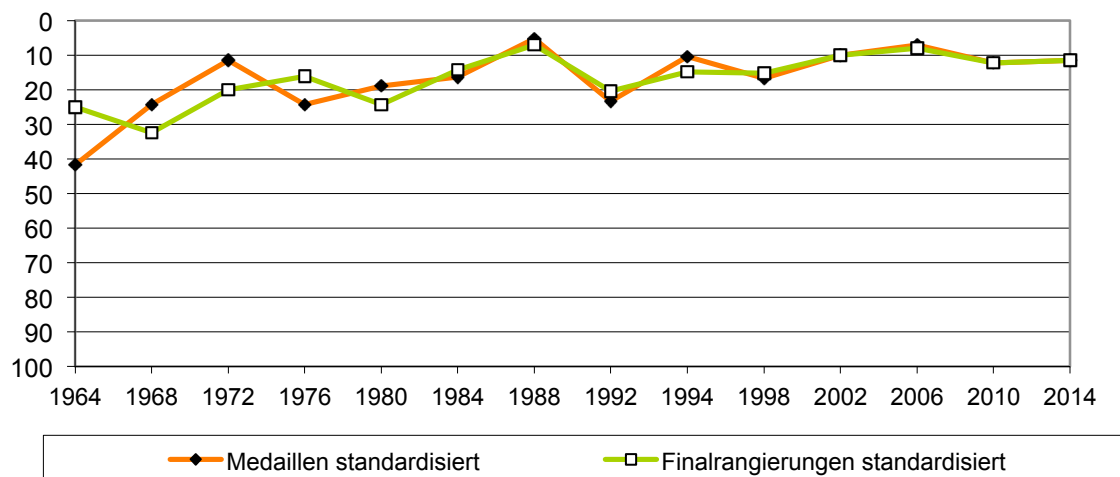


Abbildung 6: Standardisierte Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2014



Hinweis: Die dargestellten Werte geben Auskunft darüber, wie viele Prozent der Teilnehmerländer in den jeweiligen Jahren besser und schlechter als die Schweiz rangiert waren.

Eine genauere Antwort auf die Frage, welche Länder in Sotschi besser rangiert waren, enthält Tabelle 1. Aus der Spalte "reine" Ranglisten geht hervor, dass die Schweiz sowohl bezogen auf die Medaillen als auch die Finalrangierungen auf dem zehnten Rang hinter Russland, den USA, Norwegen, Kanada, den Niederlanden, Deutschland, Österreich Frankreich und Schweden (Medaillen) bzw. Italien (Finalrangierungen) abschloss.

Tabelle 1 enthält allerdings noch zwei weitere Arten von Ranglisten. So kann nämlich einerseits die Erfolgsbilanz mit dem Bevölkerungsumfang der Teilnehmerländer gewichtet werden, um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass das Potential an Athleten in grossen Ländern wie Russland, den USA und Deutschland ungleich grösser ist und aus diesem Grund auch die Erfolgschancen tendenziell grösser werden. Tatsächlich fallen in dieser Betrachtungsweise die grossen Länder aus den Top 10, während kleine Länder wie Lettland oder Tschechien neu in der Rangliste auftauchen und sich die Schweiz deutlich verbessert.

Nicht nur das Potential an Athleten beeinflusst die Erfolgschancen, sondern auch eine Reihe weiterer Faktoren, die an dieser Stelle nicht im Detail diskutiert werden können. Nur eine weitere allgemeine Determinante des Erfolgs ist in den letzten beiden Spalten der Tabelle dargestellt: Die Wirtschaftskraft der Teilnehmerländer, die insofern einen Einfluss auf die Erfolgschancen haben dürfte, als ein grösseres ökonomisches Potential auch eher eine umfassende und gezielte Sportförderung ermöglicht. In den beiden Spalten sind die Länder nach den Kosten der Medaillen und Finalrangierungen gemessen am Bruttovolkseinkommen (Gross National Income, GNI) dargestellt. Auch in dieser Betrachtungsweise klassiert sich die Schweiz in den Top 10, fällt aber als Folge der international sehr hohen Wirtschaftskraft gegenüber der Gewichtung mit dem Bevölkerungsumfang etwas zurück.

Tabelle 1: Beste zehn Nationen in Sotschi 2014 gemäss verschiedenen Erfolgskriterien

Rang	"Reine" Ranglisten		Gewichtung mit Bevölkerungsumfang		Gewichtung mit GNI	
	Medaillen	Finalrangierung	Medaillen	Finalr.	Medaillen	Finalr.
1	RUS	RUS	NOR	NOR	LAT	NOR
2	USA	USA	AUT	AUT	NOR	LAT
3	NOR	NOR	LAT	<b>SUI</b>	AUT	AUT
4	CAN	GER	SWE	SWE	BLR	CZE
5	NED	CAN	NED	LAT	SWE	FIN
6	GER	AUT	<b>SUI</b>	FIN	NED	<b>SUI</b>
7	AUT	NED, ITA, FRA	FIN	CZE	CZE	SWE
8	FRA, SWE		CZE	NED	<b>SUI</b>	BLR
9			CAN	CAN	FIN	NED
10	<b>SUI</b>	<b>SUI</b>	BLR	BLR	CAN	KAZ

Hinweis: Die Berechnung basiert auf Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten des Jahres 2012 bzw. des letzten verfügbaren Jahres vor 2012 (Quelle: Weltbank). Die Angaben zum Bruttoinlandprodukt (GNI) wurden durch die Weltbank mit den Kaufkraftparitäten bereinigt.

Interessant ist vor diesem Hintergrund ein etwas genauerer Blick auf die Erfolgsbilanz einiger bezüglich Bevölkerungsumfang und Wirtschaftskraft ähnlicher Konkurrenten der Schweiz, welcher in den Abbildungen 7 und 8 dargestellt ist. Die Linien in den beiden Grafiken geben Aufschluss darüber, wie sich die Medaillen- und Finalrang-Bilanz von Österreich, Norwegen, Schweden und der Schweiz seit 1964 entwickelt hat.<sup>1</sup>

Die Darstellung zeigt zunächst, dass die vier dargestellten Nationen in den 1960er bis 1980er Jahren noch deutlich näher zusammenlagen als später. Das Auseinanderdriften seit den 1980er Jahren dürfte teilweise die Folge der höheren Wettkampffzahl und eines entsprechend grösseren Variationsspielraums sein, deutet aber auch auf eine unterschiedliche Leistungsentwicklung in den verschiedenen Ländern hin:

- Für *Österreich* lässt sich wie für die Schweiz einen erheblicher Sprung anlässlich der Olympischen Spiele von Calgary (1988) nachweisen. Abgesehen von einem Taucher 1994 (Lillehammer) konnte dieser Schwung jedoch aufrechterhalten werden und hat seit 1998 zu einer konstant hohen Anzahl von Medaillen und Diplomen geführt.
- In *Norwegen* erfolgt der Aufschwung erst 1992 in Albertville und setzt sich in Lillehammer fort. Seit den Spielen im eigenen Land behauptet Norwegen ein hohes Niveau an Medaillen und Diplomen. Angesichts der Spiele von Turin (2006) sah es zwar so aus, als würde der "Lillehammer-Effekt" nachlassen, seither hat sich die Erfolgsbilanz Norwegens jedoch wieder erholt und dem Land in Sotschi den ersten Rang in der mit dem Bevölkerungsumfang gewichteten Rangliste beschert (vgl. Tabelle 1).
- *Schwedens* Erfolgsbilanz verharrte bis zu den frühen 2000er Jahren ungefähr auf dem Niveau der 1970er Jahre, verzeichnete 2006 jedoch einen deutlichen Aufschwung und hat sich seither auf diesem höheren Niveau stabilisiert.

<sup>1</sup> Basierend auf Tabelle 1, wären auch die Niederlande ein Kandidat für diesen Vergleich. Da die Erfolge der Niederlande aber im wesentlichen auf zwei Sportarten (Eisschnellauf, Shorttrack) basieren, in denen die Schweiz nicht vertreten ist, wurde auf diesen Vergleich verzichtet.

- Im Gegensatz zu Österreich muss der grosse Erfolg der Schweiz in Calgary in einer längerfristigen Perspektive als "Ausreisser" bezeichnet werden, wobei sich seit 1992 im Gegensatz zu den anderen Ländern jedoch ein relativ kontinuierlicher Aufschwung bis 2006 und eine anschliessende Stabilisierung abzeichnet.

Den vier Ländern ist somit gemeinsam, dass sie alle auf eine Aufschwungphase zurückblicken und sich ihre Erfolgsbilanz gegenwärtig stabilisiert. Für die Schweiz gilt es dabei festzuhalten, dass die drei Konkurrenten gegenwärtig etwas erfolgreicher sind, es also offenbar besser geschafft haben, ihre Erfolgsbilanz zu verbessern und zu stabilisieren. Vor diesem Hintergrund würde sich ein etwas detaillierterer Vergleich mit den Förderungsbedingungen und den sportartenspezifischen Entwicklungen in diesen Ländern lohnen.

Abbildung 7: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2014, bezüglich der Anzahl Medaillen

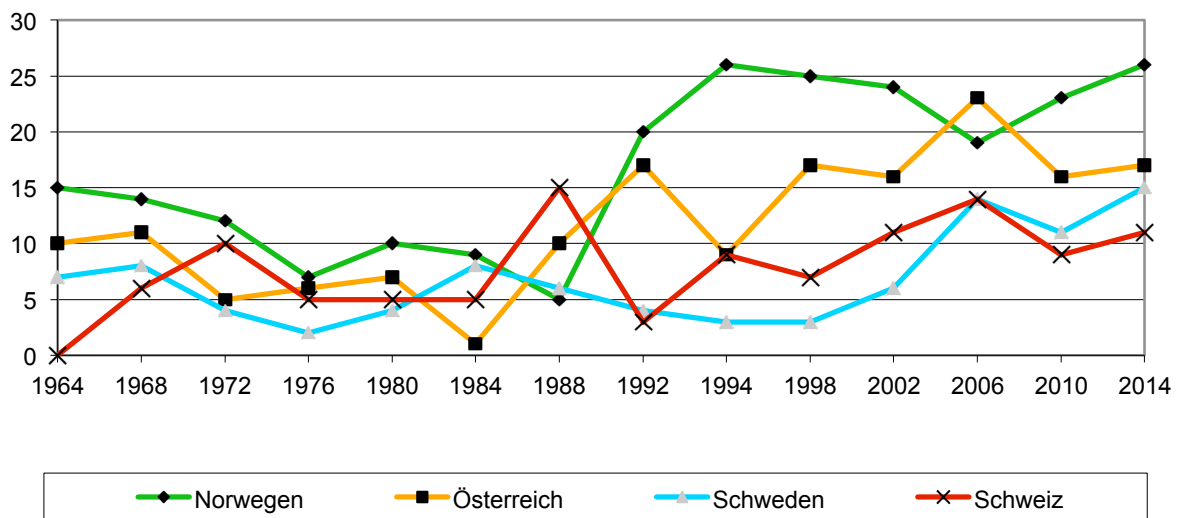
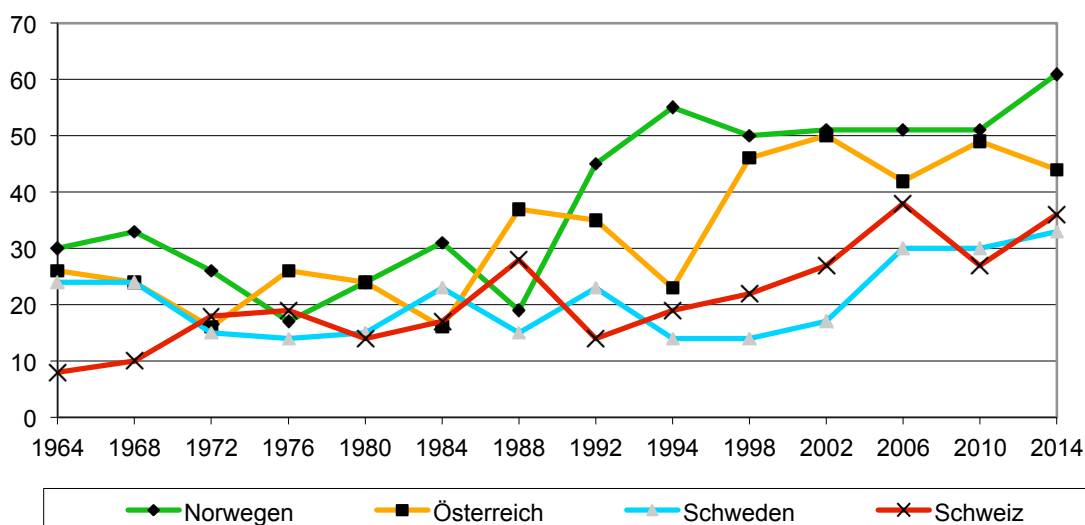


Abbildung 8: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2014, bezüglich der Anzahl Finalrangierungen





## Sportartenspezifische Erfolgsbilanz der Schweiz

Eine Detailanalyse ausgewählter Länder kann im Rahmen des vorliegenden Berichts zwar nicht vorgenommen werden. Tabelle 2 enthält aber immerhin die Entwicklung der Schweizer Erfolgsbilanz nach Sportarten seit 1988. In der Tabelle werden die gewonnenen Diplome (D) und Medaillen (M) in den verschiedenen Olympischen Sportarten aufgeführt.

*Tabelle 2:* Sportartenspezifische Trends der Schweiz an Olympischen Winterspielen, 1988-2014

	1988 Calgary	1992 Albert- ville	1994 Lille- hammer	1998 Nagano	2002 Salt Lake City	2006 Torino	2010 Van- couver	2014 Sotschi
Biathlon								MD
Bob	MDD	MMD	MMMMD	MDDD	MMDDD	MMDDD	DD	MDD
Curling	*	*	*	M	MM	MD	MD	DD
Eishockey	D					DD	DD	M
Eisschnelllauf								
Eiskunstlauf						MD	D	
Nord. Kombination	MMD		MDD	D	DD	D		
Rodeln; Skeleton					MD	MMD	D	
Shorttrack	*	*	*					
Skiakrobatik	*		MDD	M		MD	MD	DDDD
Ski alpin	MMMMM MMMMM MDDDDD	MDDDD DDDDD	MMMM DDD	MMDDD DDD	MDDDD DDDD	MMMDD DD	MMMDD DDDDD	MMMDD DDDDD
Langlauf	MDDD		DD	DDD	M	D	M	MMDDD
Skispringen	D	D		D	MMDD	DDD	MM	
Snowboard	*	*	*	MMD	MM	MMMMD DDDDD	MDDD	MMMDD DDDD
<i>Total</i>	<i>15M / 13D</i>	<i>3M / 11D</i>	<i>9M / 10D</i>	<i>7M / 15D</i>	<i>11M / 16D</i>	<i>14M / 24D</i>	<i>9M / 18D</i>	<i>11M / 25D</i>

Zeichenerklärung: \*: nicht im Olympischen Programm; M: Medaille; D: Olympisches Diplom

Wie schon in unseren früheren Olympiaanalysen können in Tabelle 2 vier Gruppen von Sportarten identifiziert werden, wobei sich die Zugehörigkeit der einzelnen Sportarten zu den verschiedenen Gruppen jedoch leicht verändert hat:

1. Sportarten ohne Erfolge: In den Sportarten Eisschnelllauf und Shorttrack konnte seit 1988 kein einziges Diplom errungen werden. Bis 2010 gehörte auch Biathlon zu dieser Gruppe, kann nun jedoch neu der Gruppe 4 zugeordnet werden. Dagegen muss die nordische Kombination neu dieser Gruppe zugeordnet werden, da weder in Vancouver noch in Sotschi ein Diplom resultierte.

Auffallend ist in diesem Zusammenhang übrigens, dass es in Vancouver nur in vier Sportarten keinerlei Diplome oder Medaillen gab, während es in Sotschi sechs Sportarten waren. Eiskunstlauf, Rodeln/Skeleton und Skispringen führen wir vorderhand jedoch noch in der Gruppe 3, da sich noch kein eindeutiger Trend abzeichnet.

2. Sportarten mit stabiler Erfolgsbilanz: Dazu gehören Ski alpin, Snowboard, Skiakrobatik, Eishockey und Curling. In diesen Sportarten resultieren mit schöner Regelmässigkeit Medaillen und/oder Diplome, wenn auch auf sehr unterschiedlichem Niveau. Der Bobsport kann neu ebenfalls dieser Gruppe zugeordnet werden, scheint er sich nach dem deutlichen Rückgang in Vancouver doch auf tieferem Niveau stabilisieren.
3. Sportarten mit absteigender Tendenz: Zu den Sportarten, in denen der Erfolg in Sotschi deutlich geringer war als in den Vorjahren, gehören Eiskunstlauf, Rodeln/Skeleton und Skispringen, in denen in Sotschi weder Diplome noch Medaillen gewonnen wurden.
4. Sportarten mit aufsteigender Tendenz: Dazu gehört der Skilanglauf, der seit einigen Jahren einen deutlichen Aufschwung verzeichnet. Erwähnenswert ist überdies der Biathlon, in dem erstmals überhaupt eine Medaille gewonnen wurde. In beiden Sportarten sind die Erfolge jedoch (noch) stark mit einzelnen Personen verknüpft.

Interessant ist, dass es der Schweiz relativ gut gelingt, ihre Anfangserfolge in "neuen Sportarten" (Snowboard, Curling, Teile der Skiakrobatik) zu stabilisieren. Ein kleiner Wermutstropfen stellt hier allerdings die Tatsache dar, dass es in einigen Prüfungen, welche neu ins Olympische Programm aufgenommen wurden (Snowboard Slalom, Slopestyle, Ski Halfpipe) nur bedingt gelang, erste Erfolge zu verbuchen.

## **Fazit**

Die Schweizer Erfolgsbilanz in Sotschi fällt bezüglich verschiedener Indikatoren besser aus als diejenige von Vancouver, reiht sich insgesamt aber gut in die seit einiger Zeit relativ stabile Entwicklung ein. Die in der Folge der Spiele von Vancouver geäusserte Vermutung, dass sich die "Erfolgsbilanz der Schweiz auf vergleichsweise hohem Niveau stabilisiere", kann damit bestätigt werden.

Erwähnenswert mit Blick auf Sotschi ist zudem der gegenüber Vancouver deutlich höhere Erfolgsbeitrag der Frauen, welche die Männer mit Blick auf die Finalrangierungen erstmals seit 1964 überflügelt haben. Es gelingt aber weiterhin nicht zu den erfolgreicherer Konkurrenten Norwegen und Österreich aufzuschliessen. Einer der Gründe für diesen Befund dürfte nicht zuletzt in der Tatsache liegen, dass in Sotschi in weniger Sportarten Erfolge verbucht werden konnten als noch in Vancouver.